

Erscheint mit Erlaubnis der britischen militärischen Behörde.

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 80 Pfg.
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühl/Bez. Köln.
Fernruf 108 und 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742. .: Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.
im Reklamenteil 75 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 25 Pfennig.

Nr. 23

Dienstag, 28. Januar 1919

22. Jahrgang.

Lieber Demokrat!

Wem soll in Zukunft Deutschland gehören? Dem deutschen Volke; also auch dir und mir. Ich bin nämlich auch Demokrat und freue mich, daß unser Vaterland endlich einmal uns gehören soll.

„Da werden wir zwei uns einmal ordentlich hinein-
tuen und uns am Markte des Vaterlandes sattjaugen können.“

Meinst du? Es sind aber auch noch andere da, die wollen auch mit dabei sein. Nach uns werden Kinder und Kindeskindestinder kommen. Wollen wir ihnen die gebleichen Knochen des Vaterlandes hinterlassen? Wenn ein Dachs ins Kleeefeld oder eine Wildsau in den Kartoffelacker gerät, was kümmern sie sich um andere! Sie fressen sich satt, getreten, was sie nicht fressen, und kümmern sich weder um den folgenden Tag noch um die Mitkochen und Mitkauen. Darum läßt man einen Dachs nicht ins Kleeefeld und eine Wildsau nicht in den Kartoffelacker.

Der Bauer aber, dem der Acker gehört, sieht seine erste und wichtigste Aufgabe darin, den Acker pflöglich zu be-
handeln. Er weiß: der Acker gibt bloß heraus, was man hineingesteckt hat an Arbeit und Mühe, die Früchte müssen vorhalten fürs ganze Jahr. Und Kinder und Kindes-
kinder sollen noch aus dem Acker Früchte ernten.

Meinst du, mit Deutschland wär's anders? Wir Demokraten, wir haben jetzt die Verantwortung, daß aus dem Unien was Geheißes wird. Es darf keine Weide für Bolschewisten werden. Raubgut mag der Räuberhauptmann unter die Bande verteilen; aber unser Vaterland ist kein Raubgut. Nur wer ehrlich und redlich mit-
arbeitet, mit erwidert, mit behütet, soll das Recht haben, sich mit an den Tisch des Vaterlandes zu setzen. Die Dro-
hen, die faulen Rentner, die Müßiggänger sollen fühlen, daß sie bei uns überflüssig sind. Wir müßten ja bloß ar-
beiten, um sie zu füttern. Aber wir wollen auch keine neuen Drohen, die am Tisch des Volkes schmarröhen möch-
ten; keine „Staatsrentner“ der Demokratie. Ihrer stehen schon genug auf der Lauer. Nach den Kriegsgewinnern melden sich die Revolutionsgewinnler. Nach den Drie-
bergern die Deserteure. Wir werden ihnen wohl gehörig auf die Finger sehen müssen, lieber Mitdemokrat, daß sie uns nicht über unser Eigentum geraten wie der Dachs über das Kleeefeld und die Wildsau über den Kartoffel-
acker.

Wir werden auch am Anzeigen schaffen und arbeiten müssen, noch intensiver als bisher. Wenn du wirklich echter Demokrat bist, so bist du mitverantwortlich, daß das deutsche Wirtschaftsleben möglichst schnell in geregelten Gang kommt; ob du nun Unternehmer, Generaldirektor, Meister oder Arbeiter bist, das ist gleichgültig. Wie die Arbeitsverträge verteilt werden, das ist eine zweite Sorge; die erste ist, daß einmal überhaupt Arbeitserträge da



Von den Wahlen zur Nationalversammlung.

Oberes Bild: Volksauftraggeber Scheidemann und
Fau verlassen nach Ausübung des Wahlrechtes das
Wahllokal ihres Wohnortes in Steglitz (Berlin).
Bild in der Mitte: Der Hund im Dienste der Wahl-
propaganda. Unten links: Ein Herold zu Pferde
agitiert in den Straßen für die Deutsch-nationale Volks-
partei. Rechts: Ein Verwundeter wird auf der
Bahre ins Wahllokal getragen, um seinen Stim-
mentzel abgeben zu können.

sind, daß unsre Arbeit einmal wieder Früchte abwirft.
Arbeitslose? Daß sie von der Straße herunter und wie-
der an die Arbeit kommen, das ist heute unser aller
Sorge. Aber nicht, daß sie möglichst lange durch die Ar-
beitslosenversicherung am Leben gehalten werden auf Ko-
sten der Arbeitenden, als Rentner der Allgemeinheit. Die
Demokratie vertritt keine Deserteure der Arbeit. Son-
dern daß sie möglichst schnell Arbeit bekommen. Was
für Arbeit? Das ist gleichgültig. In der Demokratie
fragt man nicht viel danach. Wer etwas gelernt hat, soll

an die gelernte Arbeit, wer nichts gelernt hat, für den ist
jede ungelernete Arbeit standesgemäß.

Bist du Bauer? Dann hast du die Lebensmittelfor-
sorgung in der Hand. Es ist deine Sorge, deine Arbeit.
Im demokratischen Staate gönnt man dir gerne, daß du
es in die Hand nimmst. Du hast recht, der Obrigkeit-
staat hat nicht genug Fachleute herangezogen, hat zu viel
von oben herab in deinen Betrieb hineinreglementiert.
Aber was hast du getan, um ihm Fachleute zur Verfügung
zu stellen? Um die Verordnungen überflüssig zu machen?
War es nicht schließlich doch harte Not, daß man statt
des häuerlichen Fachmannes denjenigen heranzog, ohne den
seit Jahrhunderten der Bauer kein Geschäft machen kann?
Und daß man dich mit Verordnungen schikanierte, weil du
selbst dich nicht genug regtest?

So kann es in der Demokratie nicht weitergehen. In
der Demokratie bedeutet ein Stand bloß das, was er
fürs Ganze bedeutet. Da bist du mitverantwortlich fürs
Ganze. Schlechte Führer und Ratgeber sind dir jene ge-
wesen, die dir vorgerebet haben, es komme bloß auf deinen
Vorteil an. Die aber kein ernstes, von Herzen kommen-
des Wort gefunden haben, dich an deine Mitverantwortung
fürs Ganze zu erinnern. Im Zeitalter der Demoa-
kratie könnten sie dich elend in die Tinte retten.

Du willst was mit zu sagen haben, lieber Demokrat?
Hast du denn etwas zu sagen? Geschwäh in der Wirtschaft
machen, das kann jeder. Du sollst das unumkehrbare
Recht dazu haben. In demokratischen Ländern gehen man-
che anständige Leute ungern in die Wirtschaft und fin-
den so den Weg zur Familie zurück. In die Wirtschaft kom-
men zu viele von denen, die nichts zu sagen, sondern bloß
etwas zu schimpfen haben.

Aber wenn du etwas zu sagen hast auf Grund ernster
Arbeit und Lebenserfahrung, und es hat Hand und Fuß,
was du zu sagen hast: ich bitt dich, halte nicht hinter dem
Berg! Sag es offen und frei! Vielleicht, daß andere dich
dann verlassen; vielleicht aber auch, daß du schöpferische
Gedanken hast. Und die darfst du nicht für dich behalten,
die schüldest du der Allgemeinheit.

Zur Lage.

Deutschland und die Friedenskonferenz

Berlin, 27. Januar. Der Vertreter der Daily
News auf der Friedenskonferenz will, wie verschiedene
Blätter melden, der Ansicht sein, daß es möglich sein wer-
de, die Vertreter der Mittelmächte Ende März oder
Anfang April nach Paris zu berufen, vorausgesetzt, daß
Deutschland bis dahin eine geregelte Regierung hat.

Berlin, 27. Januar. Als Ergebnis der Sitzung
der Vertreter deutscher Freistaaten wurde nach dem
Vorschlag des Vorsitzenden Ebert eine Entschließung an-
genommen, deren Ergebnis es ermöglichen wird, der Na-
tionalversammlung nicht nur die Wahl einer provisorischen

Durchlaucht sind heute leidend. Die hohe Frau hat nicht be-
merkt, daß Du ihr den Strauß darbotest. Juliane, wird ab-
gang gewiß dieses zufällige Liebesleben mit jener Großherzig-
keit, die ich an ihr kenne, wieder gut machen.

„Johanna, das war eine Beleidigung, die ich weder ver-
dient habe, noch verzeihe.“ stammelte Frau von Raden.

„Fasse Dich! Man achtet auf uns. Du mußt den Vorfall
mit überlegener Ruhe behandeln.“

Fräulein von Tornau schlüpfte zu der jungen Gräfin in
die Blumenbude.

„Zeige doch Deine Erregung nicht. Jetzt gilt es, der be-
schäftigten Demütigung, wenn wirklich eine solche Ab-
schlag, ungeborenen Stolz entgegenzusetzen. Sophie Amalie
wird und muß Dir eine Genugtuung geben. Um Gottes-
willen keine Tränen. Zwing dich stark zu sein!“

„Sieh nur, wie leer es plötzlich um das Bett geworden
ist.“

„Wir blühen uns gar nicht den Anschein geben, das zu
bemerkten. Rede — lache. Juliane.“

„Die Kunst der Heuchelei habe ich nicht gelernt.“

„Und ich ebenso wenig! Aber meine wahren Empfin-
dungen einer schadenfrohen Menge verbergen, nenne ich Würde,
Klugheit, Notwehr — und nicht Heuchelei. So mußt Du auch
denken.“

Der Vorfall war nicht unbemerkt geblieben. Bring Albert
hatte schnell die Situation erkannt. Sein Gesicht bewachte den
freudlich lächelnden Ausdruck, nur vor ihm näher kannte,
und seine Mienen studiert hatte, dem fiel das Jucken der
Wimpern und der Mundwinkel auf. Ohne den Schritt zu be-
eilen, ging er von einem Verkaufstische zum anderen, sich
liberal als der große Herr zeigend, und traf am unteren
Ende des Saales mit der Prinzessin zusammen. Einige von
den beiseite zurücktretenden unverständigen Worte wurden
gewechselt; dann stieg sich Sophie Amalie auf den Arm
des Gemahls und das hohe Paar wandte sich wieder dem
linken Teil des Saales zu und blieb vor Julianes Blumenbude
stehen.

Frau von Raden schien immer noch gleichsam wie ge-
lähmt. Ihre Wangen zeigten eine förmliche Marmorbüße
und in den großen, schwarzen Augen funkelte der Tropf. 233. 20

Ungleiche Naturen.

Roman von H. Corong.

49

„Gassen wir das jetzt, um später weiter darüber zu reden.
Ich muß fort und Du hast auch den übernommenen Pflich-
ten zu genügen. Um 3 Uhr wird der Bazar wieder eröffnet.
Jetzt ist es zwei vorüber.“

„Soll ich lieber zu Hause bleiben? Wenn Du es willst —“
„Was fällt Dir ein? Ich und die Eltern werden im
Laufe des Nachmittags auch hinkommen, geh' nur.“

„Aber Du hast mir etwas zu sagen!“

„Dazu findet sich später Gelegenheit. Wir reden weiter,
Juliane, unter vier Augen. Halte Dich und mich nicht mehr
länger auf.“

„Wir sehen uns heute nachmittags.“ sagte die Generalin
kurz. „Papa will jetzt sein Schlächten machen und da muß
ich neben ihm in der Sofoade sitzen. Er ist das seit dreißig
Jahren so gewöhnt. Um 5 Uhr kommen wir in den Bazar
und machen unsere Einkäufe. Reserviere nur ein paar Blu-
menbüsche. Adieu, meine Liebe!“

„Adieu!“
Die junge Gräfin drückte das aus Paris verschriebene
Glitzchen wieder auf ihr krauses Haar und bestieg den war-
tenden Wagen.

Das Blumenzelt war ganz neu dekoriert. Aus den ersten
Geschäften in der Residenz hatte man das schönste und teuerste
zur Verfügung gestellt.

Wieder drängten sich Herren und Damen vor der dun-
kelnden Bude. Einzelne Maibäume, Nelken, Veilchen wur-
den verschwenderisch begahrt. Jetzt war es die Gelbblü-
tersträucher, welche durch splendide Gaben zu blenden suchte. Hatte
man doch schon erfahren, wie sehr das alte Fürstenpaar die-
ses Unternehmern protegierte.

Der General und die Generalin erschienen in Begleitung
ihres Sohnes, Komtesse Johanna von Tornau, deren Mutter
wieder kränkelte, hatte sich ihnen angeschlossen. Sie kauften
und überzahlten Stidereien und Galanteriegegenstände, denn
ihre Rang und ihre gesellschaftliche Stellung verbot ihnen,
hinter den Kommerzianten und Mätkinnen zurückzubleiben.

Auch eine kleine, mit Vergnügenmüch gefüllte Wase wurde
für unverschämte hohen Preis erstanden.

Juliane glück, Terolen im Haar und an der Brust, der
Göttin Flora selbst. Ein liebliches, kindlich-heiteres Lächeln
spielte um ihre Lippen, während sie lebhaft mit den Perso-
nen, welche sich um sie geschart hatten, konversierte.

Plötzlich wich die ganze dicht gedrängte Menge ausein-
ander.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin betraten den Saal,
trennten sich aber gleich am Eingang. Albert nahm, von
mehreren hohen Offizieren begleitet, die rechte Seite, wäh-
rend Sophie Amalie mit ihren Damen links hinstieg.

„Wie blaß und leidend sie ausseht!“ flüsterte man sich
an, und diese Bemerkung war wohl berechtigt. Das Fieber
glühte in den tief eingemerkten Augen der hohen Frau und
auf ihren bogenen Wangen.

Gleich bei den ersten Verkaufstischen blieb sie stehen,
wählte verschiedenes, gab mit vollen Händen und erwiderte
die allseitigen Grüsse mit ausnehmender Zerknirschtheit, nur
Raden schienen von ihr übersehen zu werden und doch kam
sie dicht an dem General und der Generalin vorbei, auf dem
Wege nach der Blumenbude. Das konnte aber auch ein Zufall
sein, denn Sophie Amalie ging wie eine Nachtwandlerin,
ohne nach rechts oder links zu blicken.

Die junge Gräfin verbeugte sich tief und bot einen Strauß
der herrlichen, rötlich-gelb angehauchten Rosen dar, aber die
Prinzessin nahm ihn nicht und richtete kein Wort des Dankes
an Juliane, sondern schritt vorbei, ohne auch nur den Kopf
zum Winken zu neigen.

Wie versteinert stand die schöne Verkäuferin da. Die Blu-
men entsanken ihren zitternden Händen, wurden von seidenen
Schleppen weitergeschleift und achlos getreten.

Minutenlang hatte die Gräfin das Gefühl, als drehe sich
der ganze Saal in rasender Eile herum. Ihr schwindelte und
wie durch eine Nebelwolke sah sie die strengen, tief erbligten
Gesichter der Schwiegereltern. Sie war wirklich bemitleidens-
wert, hilflos und elend über alle Begriffe in diesem Augen-
blick.

Da trat eine hohe imposante Frauengestalt an ihre Seite,
Komtesse von Tornau, und sagte mit ruhiger Stimme: „Hör

Regierung, sondern auch die Arbeiten zur Schaffung einer endgültigen Verfassung möglichst leicht zu machen.

Die deutschen Friedensunterhändler.

Berlin, 27. Januar. Wie die N. B. Z. berichtet, ist die deutsche Friedensdelegation von der Regierung gebildet worden. Die Führung liegt in den Händen Scheidemanns und des Staatssekretärs des Auswärtigen, Grafen Brockdorff-Rantzau, ferner gehören ihr an: Graf Bernstorff, der ehemalige deutsche Botschafter in Washington, Staatssekretär Erzberger, Vorsitzender der deutschen Waffenstillstandskommission und Staatssekretär a. D. Konrad Haußmann.

Da Scheidemann und Graf Rantzau nur zu den leitenden Sitzungen nach dem Ort der Friedenskonferenz reisen und sich im übrigen begnügen werden, ihre Weisungen von Berlin aus zu geben, werden die eigentlichen Verhandlungen in den Händen der Herren Graf Bernstorff, Erzberger und Haußmann liegen.

Ein Streik nach Lebensmitteln

Düsseldorf, 27. Januar. Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrie richteten an den Staatssekretär Erzberger in einem Telegramm die dringende Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß die Einfuhr von Lebensmitteln sofort in die Wege geleitet wird. Die Industrie sei der festen Überzeugung, daß lediglich der Mangel an Lebensmitteln die über alles erträgliche Maß hinausgehenden Forderungen der Arbeiterkraft verursachte. Sie bitten im Interesse des Industriegebietes ganz Deutschlands, sowie im Interesse der ganzen zivilisierten Welt und zur Vermeidung anaristischer Zustände für sofortige Hilfe zu wirken.

Berlin, 27. Januar. General Rudant teilte als Entscheidung Jochs der deutschen Waffenstillstandskommission mit, daß ohne Ausnahme die Ausfuhr der täglichen Produkte feithaltiger Stoffe aus den linksrheinischen Gebieten nach dem Osten genehmigt sei.

Berlin, 27. Januar. Die Ablieferung der vom Verband verlangten landwirtschaftlichen Maschinen wird unter Wirtschaftslieben doch nicht so schädigen, wie es zuerst den Anschein hatte. Von der landwirtschaftlichen Maschinenerzeugung für das Inland sollen 50 v. H. abgetrieben werden, wobei für die heimische Landwirtschaft immer noch genügend Maschinen zur Verfügung stehen werden. Eine einzige Firma hat sich erboten, die ganze vom Verband verlangte Lieferung bis zum 1. Juni zu erledigen.

Die Reichsverfassung.

Berlin, 27. Januar. Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Preuß hat am Sonntag in Berlin die als Vertretung sämtlicher deutscher Freistaaten bestehende Kommission getagt, um über eine provisorische Verfassung zu beraten. Es ist ein Beschluß zustande gekommen; er unterliegt der Zustimmung der Reichsregierung.

Liebknecht tot — Spartakus lebt.

Berlin, 27. Januar. Am Grabe Liebknechts und Genossen rief Rechtsanwalt Levi von der kommunistischen Arbeiterpartei dem „von den verblenden Wertenzeugen des Militarismus gemeinzelten Genossen und Führer“ ein letztes Lebewohl nach. Seine Rede klang in das Gedächtnis aus, daß die Partei das Werk Karl Liebknechts fortsetzen werde. Nach einer Ansprache der Frau Liebknecht ergriff Dr. Breitscheid im Namen der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands das Wort. Das Grab auf diesem Friedhof sei eine Anlage gegen die Mörder dieses Mannes. Nach Breitscheid sprach A. Hoffmann. Die 32 Särge seien 32 Anlagen gegen die Mitglieder der Regierung, die keine Sozialisten, sondern Verräter im Solde bürgerlicher Parteien seien. Aus dem Grabe, vor dem wir stehen, sagte Hoffmann, wird die Flamme der Revolution wieder entzündet, und wir werden, wenn es nicht anders geht, mit Waffengewalt uns unsere Rechte wiederholen.

Das bedeutet natürlich nichts anderes als den Ruf zur Tat, zum Sturz der Regierung, zum blutigen Aufstand. Es erscheint notwendig, die Regierung immer wieder daran zu erinnern, daß der Spartakusgeist in Berlin fortlebt.

Eine einheitliche Organisation der deutschen Industrie

Berlin, 27. Februar. Am 4. Februar findet in Jena eine gemeinsame Tagung der beiden Spitzenorganisationen der deutschen Industrie statt, des Zentralverbandes deutscher Industrieller und des Bundes der Industriellen, um über die künftige einheitliche Organisation der deutschen Industrie zu beraten. Bei dieser Gelegenheit sollen auch über das künftige Verhältnis zur Arbeitsgemeinschaft der industriellen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands Beschlüsse gefaßt werden.

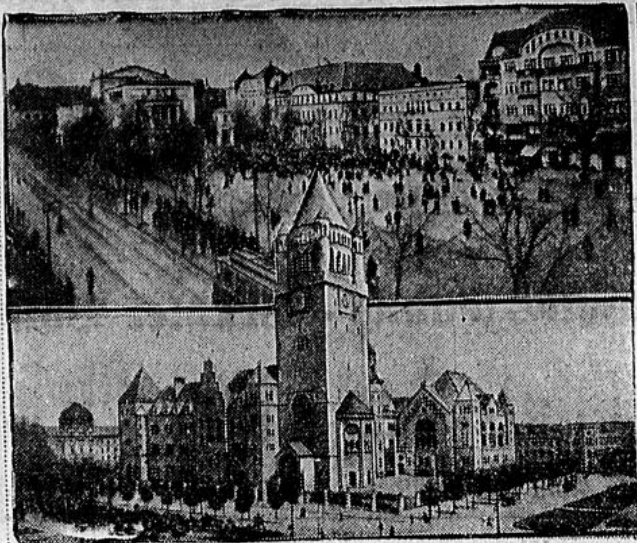
Ende des Streiks im S-Bahngebiet.

Essen, 27. Januar. Die Belegschaften der Ruhrpfeifen sich heute vormittag überall wieder vollständig eingefahren. Der Streik ist beendet.

Nächt mit d. s. Generals v. Winterfeld.

Berlin, 27. Jan. In der Vollziehung in Spaandig General v. Winterfeldt an, daß er von seinem Posten als Vorsitzender der deutschen Waffenstillstandskommission zurücktritt. Den Anlaß gab eine Mitteilung des Marichalls Joch, welche von General Rudant verlesen wurde. Joch erklärte darin kurz, daß der Abschnitt östlich von Straßburg, der Abschnitt der neutralen Zone, der die zur Festung Straßburg gehörigen, auf badischem Gebiet liegenden östlichen Forts umfaßt, jedoch westlich der Bahnlinie Frankfurt-Basel, auf Grund der Vereinbarungen bei der letzten Verlängerung des Waffenstillstandsvertrags binnen sechs Tagen, vom 23. Januar, abends sechs Uhr an, besetzt werden wird.

Berlin, 27. Januar. Staatssekretär Erzberger hat ein Telegramm an den General v. Winterfeldt gerichtet, in welchem er ihn unter Zustimmung der Reichsleitung dringend bittet, sein schweres Amt weiterzuführen.



Posen in polnischer Gewalt.

Unser Bild zeigt, (oben) den Wilhelmsplatz in Posen, den Schauplatz erbitterter Kämpfe, (unten) das Rastenschloß, (im Berliner To) aus welchem mit Gewehren, Maschinengewehren und Handgranaten gegen die anstürmenden deutschen Truppen geschossen wurde.

Deutsch-Österreichischer Anschluß an das Reich.

Berlin, 27. Januar. Der Wiener Berichterstatter des Berliner Tageblattes hatte mit dem deutschösterreichischen Staatssekretär Bauer eine Unterredung über die Frage des Anschlusses Deutsch-Österreichs an das Reich. Bauer erklärte:

Wir hoffen, daß die deutsche Nationalversammlung, die am 6. Februar zusammentritt, sich ehestens für die Einigung Deutsch-Österreichs mit Deutschland aussprechen wird und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch die konstituierende Nationalversammlung Deutsch-Österreichs die Beschlüsse, die zur Einigung Deutsch-Österreichs mit Deutschland notwendig erscheinen, mit einer starken Mehrheit fassen werde. Die Einigung wird sich etwa in der Form vollziehen, daß ein Staatsvertrag zwischen den beiden Ländern abgeschlossen werden wird. Die Verhandlungen, die zwischen gewissen Kreisen zur Bildung eines Donauföderationsstaates angebahnt wurden, werden erweisen, daß es für Deutsch-Österreich einen anderen Ausweg als die Vereinigung mit Deutschland garnicht gibt.

Deutsches Reich.

Wiedereinstellung der heimgekehrten Angehörigen.

Berlin, 27. Januar. Die Veröffentlichung eines Gesetzentwurfes über die Wiedereinstellung von Angehörigen steht unmittelbar bevor. Den Unternehmern wird ebenso, wie es bereits bezüglich der Arbeiter der Fall ist, die Pflicht auferlegt, Kriegsteilnehmer, die vor ihrer Einziehung in den Betrieb beschäftigt waren, wieder einzustellen. Der Entwurf, der eine große Zahl von Paragraphen enthält, sieht auch besondere Bestimmungen über Tarifverträge und Schiedsgerichte vor.

500 000 Todesfälle durch die Blockade.

Erst jetzt können die schrecklichen Wirkungen der feindlichen Blockade genau übersehen werden. Eine amtliche Darstellung besagt:

Die Wirkungen der Blockade während des Krieges auf die Sterblichkeit in Deutschland, namentlich vom Herbst 1916 bis Ende 1918, sind inzwischen genauer festgestellt worden. Die Zahlen sind weit höher, als bisher angenommen wurde. Es hat sich die erschreckende Tatsache ergeben, daß mehr als 500 000 Todesfälle lediglich auf die Ernährungsbeschwerden zurückzuführen sind. Die Feststellungen sind mit der größten Vorsicht getroffen und geben eher eine zu kleine als eine zu große Zahl.

Alle diese Menschen sind eines elenden Todes gestorben. Ihr Leiden war mit den schwersten psychischen Leiden ihrer Angehörigen verknüpft, die ihnen nicht das geben konnten, was sie brauchten. Es handelt sich besonders um Schwache, Frauen, alte Personen und Kinder, kurz um Personen, die nach ihrem Zustande die mangelhafte Ernährung besonders schlecht vertrugen.

Nur Angehörige der Zivilbevölkerung sind gezählt worden. Die genauen Feststellungen sollen mit dem benutzten Material ausführlich veröffentlicht werden, um zu zeigen, daß es sich um keine falsche Propaganda, sondern um streng objektive Feststellungen handelt. Die Unternehmung geht aus von den jährlichen Sterbeziffern der weiblichen Bevölkerung vor dem Kriege und während des Krieges; alle auf Epidemien, wie Ruhr und Grippe, sowie auf andere besondere Ursachen zurückzuführenden Sterbefälle werden in Abzug gebracht.

Die indirekten Folgen der mangelhaften Ernährung, die sich unter anderem in der erhöhten Sterblichkeit der nächsten Jahre deutlich zeigen werden, lassen sich nicht in Zahlen fassen.

Endlich Lebensmittel von Holland.

Berlin, 27. Januar. Zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung ist am 18. Januar eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach gegen tatsächlich erfolgte Rohstofflieferung Lebensmittel, namentlich Fische und Vieh sowie Flachs, sofort von Holland nach Deutschland gelangen. Diese Wiederaufnahme der seit langem unterbrochenen Lebensmittellieferungen aus Holland nach Deutschland war nur deshalb möglich, weil aus Deutschland Kohlen geliefert wurden. Eindrucksvoller als durch Holland und Aufjäge zeigt sich hier die günstige Rückwirkung geordneter Arbeiterverhältnisse auf unsere Lebensmittellieferung.

Rheinland und Westfalen.

* Köln, 27. Januar. Ein schweres Unglück entstand in der Raschdorffstraße dadurch, daß ein dreijähriger Knabe mit einer von ihm aufgefundenen Zündschnur spielte. Der Zünder explodierte, wobei der Knabe auf der Stelle den Tod fand, während zwei in der Nähe befindliche Damen so schwer verletzt wurden, daß sie ins Hospital gebracht werden mußten.

* Köln, 27. Januar. Betrogene junge Mädchen. Schwer hereingelegt wurde eine Anzahl junger Mädchen von einer Frauensperson, die vorgab, Lebensmittel beschaffen zu können. Sie machte sich am Hauptbahnhof an ihre Opfer heran, denen sie sich als Gutsbesitzerstochter aus Koblenz vorstellte; sie fuhr auch mit ihnen nach Koblenz und ließ sich unterwegs das Geld für das zu beschaffende Mehl, die Butter und das Fleisch geben. Nach der Ankunft verschwand dann die Betrügerin. Sie konnte jetzt von der Kriminalpolizei festgenommen werden.

* Bonn, 27. Januar. Zur Oberbürgermeisterfrage. In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde ein Ausschuß zur Vorbereitung der Wahl des neuen Oberbürgermeisters gebildet. Da die jetzigen Stadtverordnetenkollegien mit dem 2. März aufgelöst sind, erscheint es fraglich, ob bis dahin die Wahl getätigt werden kann.

* B. Gladbach, 27. Januar. Kohlenmangel. Das hiesige Gaswerk hat wegen Ausbleibens der Kohlenzufuhren, den gesamten Betrieb bis auf weiteres eingestellt. — Im Oberbergischen macht sich großer Kohlenmangel bemerkbar. — Der Ausbau der Bahnstrecke B.-Gladbach-Wipperfürth soll bald vor sich gehen. Wie verlautet, hat die Elberfelder Eisenbahndirektion, nachdem alle Vermessungs- und sonstigen Vorarbeiten getätigt worden sind, sich für sofortige Inangriffnahme der umfangreichen Arbeiten veranwortet. Im Frühjahr soll mit dem Bahnbau als Notstandsarbeit begonnen werden.

* Aachen, 27. Januar. Spartakus in der Eifel. Spartakus hat auch in unsern stillen Eifelord Schule gemacht. Bei den letzten Wahlen versuchten fünf Buriden aus Nürburg und Mauspach die Regierungsgewalt an sich zu reißen. Nach bekanntem Muster hielten sie eine rote Fahne auf dem Schulhause zu Nürburg, offenbar aus Rache für die früher reichlich, wenn auch nicht reichlich genug bezogenen Prügel. Nur mit Gewalt konnten die Leute entfernt werden. Im Laufe des Tages versuchten sie, das Wahllokal zu stürmen und drangen mit Stühlen und Meißern auf den Wahlvorstand ein. Die fünf Spartakisten wurden endlich verhaftet und nach Vertrieß in Gewahrsam gebracht.

* Düsseldorf, 27. Januar. Zwei Mädchen ertrunken. In Hamm ertranken gestern zwei junge Mädchen beim Schlittschuhlaufen, indem sie auf einem Baggerloch durchs Eis brachen. — Ein Anschlag auf den Ratinger Bürgermeister. Im benachbarten Ratingen wurde die Wohnung des Bürgermeisters mit Handgranaten beworfen. Auf die Ermittlung der Täter hat der Arbeiterrat eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

* Düsseldorf, 27. Januar. Milchnot. Der Verein der Ärzte hat an den Kommandanten der belgischen Besatzungstruppen eine Denkschrift über die durch die Sperrung der Milchzufuhr vom linken Rheinufer geschaffene Notlage gerichtet. Unter Hinweis auf die dadurch erhöhte Sterblichkeit unter den Säuglingen wird um Freigabe einer Menge Milch gebeten, die es ermöglicht, an Kinder bis zum zweiten Lebensjahr dreiviertel Liter, bis zum sechsten Lebensjahr einhalb Liter, sowie Milch an Schwerkranken in geringen Mengen abzugeben.

* Gils, 27. Januar. Raubmord. Soeben durchläuft das Dorf die Schreckenskunde, daß der seit einigen Tagen vermiste Landwirt Joseph Klee von hier in den Weinbergen zwischen hier und Lay tot und beraubt aufgefunden worden sei. Wahrscheinlich haben die Mörder ihr Opfer auf dem Wege niedergeschlagen und beraubt, die Leiche dann aber in den Weinberg geschleppt. Die Untersuchung des schrecklichen Falles ist eingeleitet.

* Wesel, 27. Januar. Zu einem Unglück von katastrophaler Wirkung droht die Absperrung des linksrheinischen Ufers durch den Verband für die Bevölkerung der rechtsrheinischen Städte, besonders des Niederrheins, hinsichtlich der Milchversorgung zu werden. Aus dem linksrheinischen Gebiet wurden bis zur Absperrung etwa 80 Prozent der benötigten Milch geliefert. Durch den Ausfall der Milch infolge der Absperrung ist die Belieferung der rechtsrheinischen Städte unmöglich geworden. Eine bittere Not ist eingetreten, da Säuglinge, Kinder, Kranke und alte Leute nicht mehr mit Milch versorgt werden können. — Beim Spielen mit Handgranaten entstand hier ein großes Unglück. Drei Schulknaben im Alter von 10—14 Jahren wurden von den Splittern einer explodierenden Handgranate getroffen. Ein Knabe wurde sehr schwer verletzt an Kopf und Unterleib, einem zweiten vier Finger der rechten Hand abgerissen, während der dritte mit leichten Verletzungen davonkam.

Wahlergebnisse.

Das Gesamtergebnis in Köln-Stadt.

Es haben erhalten:

Zentrum 116 966, Sozialdemokraten 108 996, Demokraten 27 684, Deutsche Volkspartei 15 993, Deutschnationale Volkspartei 6 285, Ungültig 903, Zusammen 278 827 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 62,5 v. H.

Gewählt haben 276 827 gegen 311,181 bei der Wahl am vorigen Sonntag. Der Rückgang der Stimmen beträgt für die Zentrumspartei 7,7 Prozent, für die Sozialdemokratie 9 Prozent, für die Demokratische Partei 18,57 Prozent, für die Deutschnationalen 27,66 Prozent und für

Die Deutsche Volkspartei 5,32 Proz. Die Gesamtwahlbeteiligung ist von 70,3 Prozent auf rund 60 Prozent gesunken.

In Köln-Band.

Es haben erhalten:
Zentrum 21957, Sozialdemokraten 12833, Demokraten 1241, Deutsche Volkspartei 773, Deutschnationale Volkspartei 189, Zusammen 36993 Stimmen.

Notar und Umarmung.

Brühl, 28. Januar. Aus Anlaß der Herabsetzung der wöchentlichen Kartoffelration auf fünf Pfund wurden auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung je 100 Gramm Graupen für eine Woche überwiesen, welche morgen Dienstag in den Lebensmittelgeschäften zum Preise von neun Pfennig auf Absatzmitteln 123 der allgemeinen Lebensmittelkarte zur Ausgabe gelangen.

Brühl, 28. Januar. Der Rath. Gesellenverein hat seine Tätigkeit wieder voll und ganz aufgenommen, nachdem ein großer Teil der im Kriege eingezogenen Mitglieder wiedergekommen ist. Man muß es dankbar anerkennen, daß der Verein während der Kriegszeit niemals seine Arbeit ganz ruhen ließ, obwohl zeitweise nur ganz wenige Gesellen noch da waren. Es wäre zu wünschen, daß alle in unserer Stadt und näheren Umgebung wohnenden Handwerksgehilfen sich dem Vereine anschließen, um sich in ihm eine gerade in der heutigen Zeit für den Handwerker- und Mittelstand so wichtige fachliche und sozialpolitische, besonders auch eine religiöse Ausbildung zu holen. Wird doch das Werk Kolping's in der nächsten Zeit für unsere Handwerkschule von größter Bedeutung sein.

Brühl, 25. Januar. Rath. Kaufm. Verein. Die letzte am Donnerstag Abend stattgefundene Mitglieder-Versammlung des R. K. V., hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Erfreulicherweise hatten auch eine Anzahl Nichtmitglieder der Einladung Folge geleistet und ihren Beitritt zum Verein teils vollzogen oder in sichere Aussicht gestellt. Aus dem gehaltenen Vortrage: „Die Stellung des Rath. Kaufm. Verbandes in der kaufm. Standesbewegung“, dem die Zuhörer mit größtem Interesse folgten, ist zu entnehmen, daß es auch für den Kaufmannsstand notwendig sei, sich zu organisieren. Der Verband, nach den Grundsätzen der katholischen Weltanschauung und Parteilichkeit aufgebaut, hat sowohl für Prinzipalität wie auch für die Kaufm. Angestellten ersprißliches geleistet, was Redner an zahlreichen von Erfolg gekrönten Beispielen erläuterte. Der Verband unterstützt seine Mitglieder in materieller wie auch ideeller Weise. An Wohltätigkeits-Einrichtungen besitzt der Verband einen Hilfsfonds für bedürftige Mitglieder, eine Stellenlosen-Versicherung, eine Witwen- und Waisenkasse, eine Sparkasse aus deren Kapital strebsamen Kaufleuten Mittel zur Selbständigmachung gewährt werden, eine Sterbekasse, sowie eine Krankenkasse, welche für dreihundertfünfundsiebzig Tage Krankengeld auszahlt. Der Verband gewährt Stipendien für verschiedene Zwecke. Die Verbandszeitung „Mercuria“ behandelt, sozialpolitische, wirtschaftliche und fachwissenschaftliche Fragen. Für den kathol. Kaufmann komme nur der R. K. V. in Betracht. Die Verbandsbeiträge, die weit niedriger sind als die anderer Verbände, fänden uneigennützig Verwendung. Als Verband auf kath. Grundlage fordert er sich nicht ab, sondern bietet die Hand in wirtschaftlichen Fragen zu gemeinsamer Arbeit. So tritt der Verband, der über 40000 Mitglieder zählt, ein für die Interessen des Arbeitgebers wie für den Arbeitnehmer. Für die kommenden Monate sind mehrere Vortragsabende in Aussicht genommen und wird der Vorstand in aller Kürze mit einem Programm an die Öffentlichkeit treten. Ferner beabsichtigt der Verein Stellenlosen kath. Kaufleute zu vermitteln und wendet sich an Kaufleute, die ihre Adresse in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben. So ist denn dem R. K. V. Brühl ein ausgedehntes Arbeitsfeld beschaffen. Möchten sich daher noch viele dem Vereine noch fernstehende Kaufleute, Prinzipale wie Angestellte demselben anschließen. Die neueste Nummer der „Mercuria“ veröffentlicht die Richtlinien des vorgesehenen künftigen Arbeitsplanes in bezug auf den Ausbau des bisherigen sozialpolitischen Programms in einer den neuen Zeitverhältnissen entsprechenden umfassenden Weise. Wir kommen in einer der nächsten Nummern hierauf noch zurück.

Brühl, 28. Januar. Ein Gedenktag, der in früheren Jahren, — auch während der Kriegszeit, — im ganzen Deutschen Reiche, in Palästen und Hütten, von Alt und Jung mit stichtlicher Begeisterung gefeiert wurde, ist gestern lang- und klanglos, gleich einem gewöhnlichen Wochentage im Strome der Zeit dahingegangen. Kaisers Geburtstag! Welch eine Wendung. Was man über die Person unseres Ex-Kaisers urteilen, wie man will, eines ist sicher, auch heute noch werden Vieltausende seiner wehmütigen Herzen im stillen Gebete gedenken, und hoffen mit ihm auf eine glückliche Zukunft.

Brühl, 28. Januar. Die kalte Witterung scheint noch anhalten zu wollen. Der Himmel ist noch bewölkt und seit heute morgen fällt wiederum Schnee. Für die Jugend ist jetzt die Zeit echter Winterfreuden gekommen. Während die Kleinen ihr Vergnügen daran finden Schneemänner zu bauen, treiben größere mehr den Sport des Schneeballwerfens, doch oft in einer Weise, die erlaubte Grenzen überschreitet. Wenn der Frost noch etwas anhält, dürfte auch der Schlittschuh noch zu seinem Recht gelangen. Die zunehmende Kälte fordert aber auch ein stärkeres Heizen der Wohnräume als dies bei der bisherigen Witterung notwendig war. Eine Kohlenknappheit dürfte sich dann leider recht bald fühlbar machen.

Brühl, 28. Januar. Schärfere Ueberwachung des Reiseverkehrs. Alle Personen, welche in das unbefestigte, oder das von Belgien, Frankreich und Amerikanern besetzte Gebiet reisen wollen, bedürfen eines Reiseverkehrsheimes. Diesen Personen, welche über ein angegebenes Reiseziel hinausfahren, werden bestraft und müssen sofort zurück. Seitens der

Eisenbahnbeamten als auch der Besatzungstruppen findet eine scharfe Kontrolle statt. Die Fahrkartenausgeber müssen jetzt nach dem Reiseziel fragen und den Erlaubnischein vorzeigen lassen. Wer nun auf seine Gefahr hin die Vorschriften nicht beachtet, zieht sich großen Unannehmlichkeiten und Bestrafung aus.

Brühl, 28. Januar. Vorkeimen der Früh-Saattartoffeln. Früher noch als in den Vorjahren beginnt man in landwirtschaftlichen Kreisen jetzt das Kartoffelsaatgut der Frühkartoffeln zum Vorkeimen auf Hüden zu setzen. Das Vorkeimen an und für sich hat den Zweck, die Pflanzen rascher und gleichmäßiger zum Treiben zu bringen und dadurch eine frühere Ernte zu erzielen. Je kräftiger nun die Reime der Kartoffeln sind, desto besser ist es für die Pflanze, denn desto kräftiger werden die sich daraus entwickelnden Triebe und desto geringer ist auch die Gefahr des Abstoßes derselben beim Auspflanzen. Um nun gesunde und starke Triebe zu erzielen, ist es notwendig, sie in richtiger Temperatur zum Vorkeimen aufzustellen. Zu warm gestellte Saattartoffeln bilden rasch lange aber schwächliche Triebe und sind zur späteren Ausbildung von Pflanzensprossen nur wenig geeignet. Einen guten Platz zum Vorkeimen haben die Vorgebirger in ihrem Viehstall. Sie bringen die Hüden an den Wänden vorbei in Ställen unter, wechseln häufig damit in der Weise, daß die oberen Hüden nach unten gestellt werden usw., weil die Wärme oben stets am stärksten ist. Dadurch erzielen sie stets kräftige nur einige Zentimeter hohe Reime und der Erfolg ist ja überall bekannt. Wer keinen Viehstall sein eigen nennt, bringe sie in Küche oder mäßig geheiztem Zimmer unter, verhindere aber womöglich ein zu hohes Unterbringen der Hüden, z. B. auf den Schränken. Am besten macht man sich auch hier eine Vorrichtung aus vier Pfählen mit quer geschlagenen Latten, in der man dieselben in einer Entfernung von ca. zehn Zentimeter übereinander zu schichten vermag. Je weniger hoch die Kartoffeln stehen, desto langsamer treiben sie, desto kräftiger und widerstandsfähiger werden die Reime und desto schönere Pflanzen wird man erzielen.

Wesseling, 28. Januar. Der Wasserstand des Rheines ist unter der Einwirkung des anhaltend trockenen Frostwetters in der letzten Woche um nahezu ein Meter weiter zurückgegangen, so daß nunmehr wieder vollständig normale Verhältnisse eingetreten sind. Das heutige Fahrwasser genügt noch vollends, um die vollverfrachteten Schleppkähne ohne Leichterung durch die wasserarme Gebirgsstraße befördern zu können. Der Schleppverkehr auf dem Rhein hat sich bis jetzt noch nicht nennenswert belebt; immerhin sind Anzeichen vorhanden, daß er bald in größerem Umfange aufgenommen werden wird, wie es den augenblicklichen Anforderungen mehr entsprechen würde. Belebt wird der Verkehr nur durch die zum Gefangenentransport in Dienst gestellten Personendampfer der großen Rheinschiffahrtsgesellschaften, die sonst während der Wintermonate in den Häfen untergebracht sind.

Wesseling, 28. Januar. Die Schiffsahrtsgruppe West Betriebsstelle Koblenz teilt folgenden mit: In der Sitzung vom 17. Januar hat die C. J. R. C. entschieden, daß Waren, die vom linken Ufer oder von Brückenköpfen kommen und für neutrale Länder bestimmt sind, künftig in den Häfen des rechten Ufers nicht mehr auf die Eisenbahn umgeladen werden dürfen. Die Manifeste der Schiffe, die Waren nach der Schweiz oder nach Holland geladen haben, werden also für die Folge nicht mehr visiert werden, wenn als Bestimmungsort ein Hafen der rechten Rheinseite angegeben ist.

Bermischtes.

Die Opfer der Grippe: Sechs Millionen Menschen. Der ärztliche Mitarbeiter der „Times“ schreibt in einem Aufsatz über „Die Grippe als Weltpepidemie“: Es besteht Grund zu der Annahme, daß in der ganzen Welt im letzten Vierteljahr etwa sechs Millionen Menschen an Grippe und Lungenentzündung gestorben sind. Man muß indessen nicht mit Notwendigkeit annehmen, daß die Krankheit durch einen neuen Bazillus verursacht ist, um die große Virulenz bei dieser Epidemie zu erklären. Die Bakteriologen wissen längst, daß die Heftigkeit der Seuchen stark wechselt, und daß die Ueberführung eines Krankheitskeims von einem Träger auf den anderen die Giftigkeit der Reime so vermehren kann, daß der Tod des neu Angesteckten bereits wenige Stunden nach der Infektion eintritt. Wenn man die Zugstrahlen der Seuche betrachtet, so findet man manches, was diese Theorie, über die Vermehrung der Virulenz bestätigt. Als die Seuche im vergangenen Sommer in Spanien ausbrach, war sie gutartig, und es kamen verhältnismäßig wenig Todesfälle vor. In der Form, in der sie sich damals über Europa verbreitete, wurde sie im allgemeinen als eine Bagatelle betrachtet, und ihre Opfer erholten sich rasch. Im August und September kamen dann von allen Seiten beunruhigende Meldungen und im Oktober scheint die Seuche überall den Höhepunkt ihrer Heftigkeit, sowohl was Anzahl der Krankheits- wie der Todesfälle betrifft, erreicht zu haben. Nach England kam sie nach ihrem ersten Ausflammen aus Amerika zurück, und wie zu erwarten war, wurden zuerst die Hafenstädte heimgegriffen. Besonders Glasgow und Liverpool litten schwer. Dann erreichte die neue Krankheitswelle London, wohin sie offenbar mit der Bahn aus den Hafenstädten verschleppt wurde. Von London breitete sich die Seuche strahlenförmig aus und suchte Birmingham, Nottingham und andere Städte heim. In mehreren ländlichen Gegenden, wo sich die Reime erst jetzt verbreiten konnten, rast die Seuche weiter mit voller Stärke. Das weist darauf hin, daß sich die Krankheit von den Hafenstädten als Ausgangspunkte verbreitet hat, und daß die Ansteckung von Mensch zu Mensch und nicht durch die Luft bewirkt wird. Wenn diese Theorie sich bestätigt, so müßte es also Möglichkeiten geben, die Epidemie zum Stehen zu bringen.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Becker, Brühl.
Druck und Verlag: Peter Becker, Brühl.

Bekanntmachung.

Polizeiliche Anordnung betreffend Fahrzeugverkehrs-kontrolle. Alle Fahrzeuge betreffend.

1. Fahrwerke jeder Art müssen möglichst nahe auf der rechten Straßenseite fahren. Solche dürfen sich in Städten auf Hauptverkehrsstraßen oder an Brücken nicht aufstellen. Sollte ein Haltmachen an einer Spurbefahrung unumvermeidlich sein, so muß aus dem Wege gefahren oder das Fahrzeug in eine Nebenstraße zurückgenommen werden. Fahrwerke dürfen an keinen Straßenecken oder Straßenverbindungen halten, ebensowenig dürfen sich dieselben an Hauptdurchfahrtsstellen selbst überlassen bleiben.

2. Sollte ein Fahrzeug ein anderes überholen, so muß das überholende Fahrzeug einem entgegenkommenden Fahrzeug Platz machen. Motorfahrzeuge, welche sich auf einer Hauptstraße bewegen, haben das Vorrecht von solchen, die sich aus einer Nebenstraße nähern.

3. Sobald sich Fahrer von Fahrzeugen der Verkehrs-kontrolle nähern, haben sie diesen die einschlagende Richtung anzugeben.

4. Schnellfahrende Fahrzeuge haben bei durchziehenden Truppen langsam zu fahren und auf die Truppen in jeder Beziehung Rücksicht zu nehmen.

Höchstgeschwindigkeit.

5. Die Höchstgeschwindigkeit von Wagen wird auf 16 Kilometer in der Stunde herabgesetzt, in der Nähe durchpassierender Truppen oder wenn Städte durchfahren werden, muß sie geringer sein.

Kraftwagen.

6. Gleichfalls wird die Höchstgeschwindigkeit von Kraftlastwagen auf 10 Kilometer in der Stunde herabgesetzt; bei durchpassierenden Truppen, oder beim durchfahren von Städten oder wenn eine Störung im Verkehr eingetreten ist, muß sie geringer sein.

7. Motorwagen oder Pferdefuhrwerke müssen den Kraftlastwagen Platz machen und ihnen die Mitte der Straße überlassen.

Pferdefuhrwerke.

8. Pferdefuhrwerke irgend welcher Art müssen möglichst nahe auf der rechten Seite fahren, die Fuhrleute dürfen, wenn sie halten, nicht in den Straßen stehen bleiben.

Fuhrwerke von Zivilpersonen.

9. Für den Fall, daß Fuhrwerke von Zivilpersonen mit militärischen Truppenbewegungen zusammenstießen sollten, so dürfen sie nicht in das Verkehrsfeld fahren, oder auf Straßen begeben, welche für militärische Truppenbewegungen benutzt werden. Sollten sie sich jedoch während solcher Truppenbewegungen auf solchen Straßen befinden, so müssen sie entweder nach einer Seite ausweichen und halten oder sich auf einen freien Platz begeben.

Parallelfahrt.

10. Zwei Fahrzeuge dürfen nicht gleichzeitig in derselben Richtung zusammen nebeneinanderfahren. 11. Fuhrwerke dürfen nicht versuchen, andere in derselben Richtung zu überholen, wenn ein anderer Wagenstrom sich in der entgegengesetzten Seite nähert.

Zusammenstellung von Fahrzeugen.

12. Fahrzeuge dürfen in keiner Weise aufgestellt werden, daß sie den offenen Weg oder die Seitenwege sperren.

13. Enge Straßen dürfen nicht zur Zusammenstellung von Fuhrwerken benutzt werden.

14. Wenn Fuhrwerke in einer Straße zusammengefaßt werden, so müssen solche beständig die schlechtere Seite und nicht die bessere einnehmen, damit der bessere Teil für den anderen Verkehr frei bleibt. Sie dürfen niemals in der Nähe von Straßenecken oder Straßenbiegungen aufgestellt werden.

Beleuchtung.

15. Alle Motorfahrzeuge müssen eine Stunde nach Sonnenuntergang beleuchtet werden.

16. Alle Fahrzeuge haben sich den Anordnungen der Kontrollbeamten und Verkehrspatrouillen zu fügen.

17. Jede willkürliche Handlungsweise gegen die Anweisung der kontrollierenden Posten wird als Verstoß angesehen und hat der Schuldige schwere Strafen zu vergebewärtigen.

18. Diese Anordnungen sind allen Beteiligten bekannt zu geben.

Strafbare Handlungen.

19. Die Polizei ist verpflichtet, strengen Gehorsam betreffs der Fahrzeugverkehrs-vorschriften zu erlangen. Mit der genauen Verkehrs-kontrolle können alle Beteiligten nur dadurch vertraut werden, daß jede Uebertretung vorstehender Bestimmungen sofort bestraft wird.

Köln, den 24. Dezember 1918

P. R. Laurie, Colonel
D. P. M. II. Army

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die von der Britischen Militärverwaltung in Köln erlassenen Bestimmungen haben auch für Brühl-Stadt u. -Land Gültigkeit.

Brühl, den 7. Januar 1919

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: J. B. Köllgen u. Brühl-Land: Dohr.

